

Einleitung

Das Verhältnis der Nationalsozialisten zu Muslimen konnte widersprüchlicher kaum sein. Im Alltagsleben des »Großdeutschen Reichs« spielten sie kaum eine Rolle, denn innerhalb der Reichsgrenzen lebten nur einige Tausend von ihnen. Sie wären also eine zu vernachlässigende Größe gewesen, wenn nicht das NS-Regime in seinem Expansionswahn auf die Unterstützung des Islams und seiner Führer gesetzt hätte.

Der Islam übte eine irrationale Faszination auf führende Nationalsozialisten aus. Hitler schwärmte vom muslimischen Himmel, der ihm so viel lebhafter schien als der christliche, und Heinrich Himmler, der Reichsführer-SS, sah in Muslimen die idealen Soldaten, die mit Fanatismus kämpften und mit ihrem Tod im Kampf als Märtyrer schnurstracks in den Himmel gelangten. Verbindendes Element war die gemeinsame Gegnerschaft gegenüber Juden sowie gegenüber den westlichen Kolonialmächten einerseits und der sowjetischen Führung andererseits.

Um Muslime für sich zu gewinnen, hatten die Nationalsozialisten schon frühzeitig ebenso umfassende wie absurde Pläne entwickelt. Dazu gehörte es, Hitler als bereits im Koran angekündigtes »Licht des Propheten« darzustellen – ein Vorhaben, das allerdings nicht verfiel. Hitlers Abstammung stand allen Versuchen entgegen, ihn der islamischen Welt als wiedergekehrten zwölften Propheten, als Mahdi also, anzupreisen.

Der Islam war die beherrschende Religion in den arabischen Staaten, die von den westlichen Kolonialmächten kontrolliert wurden. In weiten von Deutschland besetzten Regionen der Sowjetunion und in Südosteuropa bekannte sich desgleichen die große Mehrheit der

Bevölkerung zum Islam. Den Nationalsozialisten war bewusst, dass sie ein gutes Verhältnis zu Muslimen pflegen mussten, wenn sie die dortigen Menschen für sich einnehmen wollten. Sie versprachen Religionsfreiheit, was vor allem für die Menschen in der Sowjetunion von großer Bedeutung war. Dort hatte Stalin jedwede religiöse Betätigung strikt untersagt. Ein weiterer Köder war die Zusage von unabhängigen Staatswesen für die Zeit nach dem »Endsieg«. Damit wollte das NS-Regime die Bevölkerung in den okkupierten Gebieten ruhig stellen, vor allem aber wollte es muslimische Soldaten rekrutieren, um die immer größer werdenden Lücken in den Reihen von Wehrmacht und SS zu füllen. Mit der ihm eigenen Perfektion baute Himmler ein System auf, das in Konkurrenz zur Wehrmacht, die sich an nationalen Gegebenheiten orientierte, die Aufstellung rein muslimischer Verbände zum Ziel hatte.

Im Reichssicherheitshauptamt entstanden zahlreiche Abteilungen, die sich mit Akribie mit noch so kleinen Volksgruppen beschäftigten. Sogenannte Nationalkomitees mit NS-hörigen Präsidenten wurden ebenso aus der Taufe gehoben wie Leitstellen zur Führung der »fremdvölkischen« Verbündeten. In Göttingen ließ die Wehrmacht Mullahs ausbilden, die SS in Guben und in Dresden. Kriegsgefangenenlager wurden auf der Suche nach muslimischen »Freiwilligen« durchkämmt. Himmler persönlich kümmerte sich um Holzblasinstrumente für muslimische Kapellen oder um die Gestaltung des Fez für albanische Soldaten. Für die Zeit nach dem Krieg hatte er allerdings die Umerziehung von Muslimen zu Buddhisten oder Bibelforschern geplant, denn ihren Fanatismus schätzte er nur, solange sie als Soldaten für das Dritte Reich kämpften.

In den arabischen Ländern blieb das nationalsozialistische Werben weitgehend folgenlos. Es gelang zwar, einige kleinere Aufstände gegen die Briten zu entfachen, doch im Übrigen neutralisierten sich die muslimischen Führer – der Mufti von Jerusalem, Amin al Husseini, und der irakische Ministerpräsident Raschid Ali al Gailani – in ihrem Machtkampf gegenseitig. Das »Arabische Freiheitskorps« blieb eine Fiktion, dessen Grundlage die im griechischen Sunion ausgebildete

Deutsch-Arabische Lehrabteilung bilden sollte. Sie kam zwar im Kaukasus zum Einsatz, nicht aber auf der arabischen Halbinsel. Dennoch kämpften Hunderttausende von Muslimen auf deutscher Seite – mit zahlreichen Sonderrechten versehen, aber immer unter deutscher Führung. Schließlich galten auch für sie die menschenverachtenden Rassegesetze der Nationalsozialisten. Sie waren in Frankreich und Italien zu finden und in den letzten Kriegstagen stellten sie sich sogar im Saarland noch den Alliierten entgegen. Die Erwartungen, die Hitler in sie gesetzt hatte, erfüllten sie nur zu geringem Teil, auch wenn sie sich insbesondere bei der Niederschlagung des Warschauer Ghettoaufstands hervortaten.

Besonders die osteuropäischen Muslime, die den Versprechen der NS-Führer geglaubt und sich an deren Seite gestellt hatten, gehörten mit an erster Stelle zu den Verlierern des Zweiten Weltkriegs. Ihre Hoffnungen auf eigenständige Staaten zerplatzten, stattdessen erwartete sie unbarmherzige Verfolgung durch Stalin, der ihnen ihren »Verrat« niemals verzieh.

Nach dem Zweiten Weltkrieg – teilweise bis heute – wurde den Muslimen vorgeworfen, sie hätten den Nationalsozialismus unterstützt und durch ihren Einsatz in Wehrmacht und SS zur Verlängerung des Zweiten Weltkriegs beigetragen. Dies mag de facto so gewesen sein, doch waren die Motive des Handelns in der Regel nicht nationalsozialistische, sondern rein nationalistische.

Dieses voranzustellen ist dem Autor wichtig, denn eine oberflächliche Betrachtung der Dokumente, die zum Teil erstmals in diesem Buch veröffentlicht werden, mag einen anderen Eindruck erwecken. Letztlich wurden auch die Muslime von den Nationalsozialisten getäuscht und missbraucht – wie Millionen anderer Menschen auch.